Permakultur statt Pelargonien

Wie Uni-Student Peter York in der Schreberkolonie Johannistal alternative Nutzungsideen entwickelt

Schrebergärten werden schnell mit Spießertum und Rentnern in Verbindung. Doch entdecken auch immer mehr jüngere Menschen die Gartensparten für sich. Wie Uni-Geschichtsstudent Peter York, der seine Parzelle in der Schreberkolonie Johannistal naturnah und nachhaltig betreibt.

Von RICHARD SIEGERT

Eigentlich sollte Peter gerade an seiner Magisterarbeit schreiben. „Es ist aber viel zu warm, um in die Bibliothek zu gehen. Bei so einem Wetter bin ich einfach lieber hier", erzählt der Hobbygärtner und breitet eine große, braun karierte Decke unter dem Kirschbaum im Zentrum seines Gartens aus, auf der wir alsbald Platz nehmen. Anders als man zunächst bei dem Gedanken an deutsche Kleingärtner und deren nach wie vor hohes Durchschnittsalter von 60 Jahren annehmen könnte, ist Peter Student. Der 24-Jährige Leipziger hat an der Uni Geschichte als Hauptfach und pachtet seit zweieinhalb Jahren eine Parzelle im Kleingartenverein Johannistal zwischen Prager Straße und Unikliniken.

Eine dunkelrote Süßkirsche naschend, schaue ich mich um und stelle fest, dass der Garten des Studenten, dem die braunen halblangen Haare des Öfteren ins Gesicht fallen, keinesfalls dem weitverbreiteten Schrebergarten-Klischee entspricht: Weder übermäßig akkurat gezogene, penibel von allem Unkraut befreite Gemüsezeilen noch peinlich genau gestutzte Hecken. Stattdessen ein angenehm natürlicher, etwas wilder Gesamteindruck. Seinen Garten gestaltet Peter nach den Prinzipien der Permakultur, die sich an Nachhaltigkeit und Naturnähe orientiert und auf den Australier Bill Mollison zurückgeht.

Während Peter erzählt, dass sein Vorpächter den Garten „einfach nur loswerden wollte" und er dadurch die knapp 400 komplett zugewachsenen Quadratmeter Land für schlappe 350 Euro Ablöse übernehmen konnte, tippelt ein junger Fuchs unbekümmert wenige Meter von uns entfernt durch den Garten. Peter wirkt davon nicht sonderlich beeindruckt und erklärt, dass Füchse regelmäßige Gäste bei ihm seien.

Peter York: Letztlich ist der Kleingartenverein das notwendige Übel, wenn man kein Geld für ein eigens Grundstück hat.

„Im Sommer bin ich fast jeden Tag hier, schon weil gegossen werden muss", fährt der Freizeitgärtner fort. „Aber auch zum Grillen lade ich ab und zu Freunde ein. Das ist bequemer als im Park." Auch Annett, eine langjährige Freundin Peters und regelmäßige Gartenbesucherin, weiß die Vorzüge des Gärtchens zu schätzen. „Ich komme oft vorbei. Zum Kirschenessen, zum Grillen oder einfach nur, um entspannt auf der Wiese zu liegen", so die 25-jährige Fotografie-Studentin.

Mit einer grünen Plastikkanne in der Hand führt Peter mich durch sein kleines Reich. Auf der Nordseite und an zwei Grundstücksrändern hat er Obstbäume gepflanzt. Auf der Südseite befinden sich vor allem Blumen- und Gemüsebeete. Neben Klassikern wie roten Tomaten zählt Peter auch exotischere Vertreter auf, wie etwa lila Kartoffeln oder blaue Erbsen. „Daraus will ich durch Kreuzung mit grünen Zuckerschoten irgendwann rote Zuckererbsen züchten", erzählt der Geschichtsstudent, der sich auch mit den Mendelschen Vererbungsregeln bestens auszukennen scheint.

Kurt Neugebauer: Peter vernachlässigt seinen Garten nicht. Er versucht, dort seine Ideen umzusetzen.

Peters Nachbarn, ein Rentnerehepaar, staunen nicht selten über die ausgefallenen Dinge in seinem Garten. Auch wenn keine Gartenzwerge auf dem Nachbargrundstück auszumachen sind, könnten die beiden Gärten kaum verschiedener sein: Geometrisch aufgebaute, unkrautfreie Gemüsebeetoptik auf der einen, ein halbwildes Ökosystem auf der anderen Seite. Trotzdem versteht sich Peter ausgezeichnet mit dem älteren Ehepaar. Auch Kurt Neugebauer, Vorstand des Kleingartenvereins, hat keine Einwände gegen das etwas andere Konzept Peters: „Wenn er seinen Garten vernachlässigen würde, dann wäre das etwas anderes. Aber er arbeitet ja darin und versucht, seine Ideen umzusetzen." Weder mit Peter noch mit den anderen Studenten im Verein gebe es Probleme. Neben seinem Gärtchen gestaltet Peter auch die Internetseite des Kleingartenvereins. „Die war vorher nicht gerade auf dem neuesten Stand, mit vielen blinkenden Bildchen und nicht sehr übersichtlich."

Langfristig ist es sein Ziel, einen eigenen Garten zu besitzen, den er komplett nach seinen Vorstellungen gestalten kann. „Letztendlich ist der Kleingartenverein halt das notwendige Übel, wenn man kein Geld hat, um ein eigenes Grundstück zu kaufen", sagt Peter.

Ein „Übel", das immer mehr jüngere Menschen bereitwillig in Kauf nehmen, wie die Zahlen vom Bundesverband Deutscher Gartenfreunde belegen: 45 Prozent aller Neuverpachtungen in den vergangenen fünf Jahren erfolgten an Familien mit Kindern, was durchaus als Beginn eines Generationswechsels betrachtet werden kann, den man bereits „sieht und spürt", so Peter.